Was jeder wusste, der es nicht ignorieren wollte: In der Coronazeit galten Maßnahmen für die breite Gesellschaft – der Elite waren die Regeln egal. Unvergessen jenes Video, in dem Frank-Walter Steinmeier bei einem Besuch in einem Krankenhaus seine benutzte Maske ablegte und einem Untergebenen in die Hand drückte. Nun plauderte der ehemalige Chefredakteur der *Bild-Zeitung*, Julian Reichelt, im Podcast von *Ben ungeskriptet* aus dem Nähkästchen. Besuche von Politikern in der Redaktion, bei sich Zuhause, mit reichlich Wein und guter Laune: Da brauchte es keine Regeldisziplin. Die Inzucht zwischen Politik und Journalismus spiegelt sich im gesamten Mediensystem wider. Ein Kommentar von **Marcus Klöckner**.

„Es braucht eine freie Presse, die schreit und tobt und einem das Leben zur Hölle macht“ – das sagte der ehemalige US-Außenminister Colin Powell 2004 bei einem Treffen mit Redakteuren von College-Zeitungen im State Department. Es sollte eine Art Anleitung für die jungen Journalisten sein, wie sie sich als Journalisten zu verhalten haben – in einem politischen System, in dem die Presse als Kontrollorgan der Politik zu funktionieren hat.

Lassen wir einmal Powells Wirken als Politiker und den Sonntagsredenbeigeschmack beiseite: In der Sache hat er mit seiner Aussage recht.

„Das Leben zur Hölle machen“ – davon konnte keine Rede sein bei dem, was der ehemalige Chefredakteur der „Bild“ gerade vor der Kamera erzählte.

In dem über dreistündigen Gespräch bei „Ben ungeskripted“ sprach der Chef von Nius auch über die Coronazeit.

> “Irgendwann schreibe ich einfach ein Buch – Enthüllungsbuch über die Mächtigen während Corona. Weil: Bei mir im Büro, bei mir zu Hause, ich habe sie alle gehabt – und keiner hat sich an die Regeln gehalten! Keiner von denen! Keiner von denen! Die saßen abends bei mir zu Hause. Abends bei mir zu Hause! Zu zehnt, zu zwölft! Die Leute, die die Regeln gemacht haben! (Haben wir) Fußball geguckt. Kiel hat ein Tor geschossen. (Wir haben) gejubelt. Dann sagte einer von den Mächtigen (…): Pst, nicht, dass die Nachbarn die Polizei rufen. Glaub’s mir, niemand von den Leuten (…) (setzt neu an) Ich weiß nicht mal, ob Merkel daran geglaubt hat. Ich erinnere mich, Corona-Weihnachten, da höre ich morgens einen Podcast von Angela Merkel: ‚Bleiben Sie zu Hause, kaufen Sie keine Geschenke.‘ (…) Ich fahr ins KaDeWe Geschenke kaufen. Wen treffe ich im KaDeWe? Angela Merkel.”

Nach der Veröffentlichung des Gesprächs kritisierten viele im Netz Reichelts Auftreten, sprich: Bei „Ben“ erscheint Reichelt als Coronakritiker, aber während Corona bezeichnete er es als „Pflicht“ für Lehrer, sich gegen Corona impfen zu lassen (hier ein Zusammenschnitt der Aussagen Reichelts).

Aber lassen wir auch das an der Stelle.

Interessant an den Aussagen Reichelts ist: Ein unverhüllter Blick wird frei auf das, was viele Medienkritiker seit langem betonen und was längst auch weite Teile des Publikums verstanden haben. Zwischen Journalisten und Politikern gibt es eine Nähe, die es nicht geben dürfte.

Journalisten, die Politiker zu sich nach Hause zu Wein und Fußball einladen? Wohlgemerkt: Führende Politiker! Reichelt erwähnt Lauterbach.

Das darf nicht sein.

Bei Lichte betrachtet:

Politiker suchen die Nähe zu Journalisten – wohlwissend, dass „gute Kontakte“ zu bekannten Journalisten und großen Medien hilfreich sein können.

Journalisten suchen ebenfalls Kontakte zu Politikern – wohlwissen, dass „gute Kontakte“ zu Politikern auch für sie hilfreich sein können, Stichwort: exklusive Informationen.

Doch gemeinsam feiern, trinken, bei sich zu Hause zusammen Fußball schauen: Das hat nichts mehr mit professioneller Kontaktpflege zu tun.

Das ist so falsch, wie als Journalist handverlesen aus einem Kreis von Machteliten zur Bilderberg-Konferenz eingeladen zu werden und dann das Gegenteil von dem zu tun, was journalistische Aufgabe ist, nämlich: Nicht Öffentlichkeit herstellen, sondern sich einem Schweigepakt unterwerfen.

Was im Einzelfall bei privaten Feierlichkeiten zwischen hochrangigen Politikern und Journalisten abläuft, sei dahingestellt. Vom Grundsatz aber gilt: Professionelle Nähe ja, ein- und ausgehen im Privathaus: Nein!

Den Einblick, den Reichelt gewährt, ist sicherlich für eine kritische Medienforschung von dokumentarischem Interesse.

Was damals war, ist heute nicht anders. Ob bei der „Bild“ oder anderen großen Medien.

Die schweren Verwerfungen im Journalismus sind offen zu sehen. Die Inzucht zwischen Journalismus und Politik liegt auf der Hand – und sie hat sich in vielen Jahrzehnten längst durch die gesamte Republik gefressen.

Titelbild: Screenshot Ben ungeskriptet